

Gedanken zum 4. Ostersonntag 2021

Ein Hirt kam auf die Erde (Jo 10, 11-18)

*ein Hirt
kam auf die Erde
und suchte eine herde
die hirtelos
verlassen war*

wer waren diese schafe
die er im traum gesehn
sprang auf aus seinem schlafe
dem traumbild nachzugehn

das traumbild war verschwunden
der traum war wirklichkeit
die schafe die geschunden
in einer bösen zeit

wer sind denn diese vielen
die so verlassen sind
die diesem hirt gefielen
bei ihm geborgen sind

es sind die niemandskinder
im waisenhaus der welt
sie flohen ihre schinder
die deren gott das geld

es sind die obdachlosen
die schafe ohne hirt
die vielen heimatlosen
die vielen die verirrt

es gibt so viele herden
die satt bis obenhin
es wächst so viel auf erden
wer teilt sich den gewinn

*ein hirt
kam auf die erde
und suchte eine herde
die hirtelos
verlassen war*

Wilhelm Willms

„Also wenn ich vom guten Hirten reden höre, dann muss ich immer gleich an dumme Schafe denken! Mich behandelt keiner wie ein dummes Schaf!“

Nein, das Bild vom guten Hirten ist heutzutage kein unverfängliches Bild mehr. Zu lange hat die Kirche das Bild vom guten Hirten benutzt, um Unterschiede in der Kirche zu zementieren und eine angebliche Hierarchie zu rechtfertigen. Der zufolge müsse es einfach Hirten, Bischöfe und Priester geben, um die Schafe, das Volk, die („ungebildeten“) Laien zu „leiten“.

Wilhelm Willms, der Liederschreiber (Weißt du, wo der Himmel ist?) und Priesterdichter aus der Eifel (1930-2002) formuliert ein neues, einladenderes Bild des Guten Hirten. „Ein Hirt kam auf die Erde“. Wer wird da - in der Kirche - nicht gleich an Jesus denken? Aber Willms' Lied ist ein Lied über den heiligen Johannes „Don“ Bosco (1815-1888), den italienischen Heiligen des 19. Jahrhunderts, der in Turin die Präläten erschreckte, weil er sich mehr um die Straßenkinder und Obdachlosen der Stadt kümmerte als um die Traditionen und Regeln der bürgerlichen Gesellschaft.

„Die Schafe“ des Don Bosco waren keine dummen Schafe, aber sie waren wirklich arme Schafe, Menschen, Kinder und Jugendliche am Rande der Gesellschaft, eine Parallelgesellschaft der Ausgegrenzten, Kriminellen und Zukunftslosen. Als Don Bosco sich entschied, diesen Menschen ein Hirt sein zu wollen, ging es ihm nicht um Hierarchie, sondern im Gegenteil: um Solidarität. Nicht Unterschiede wollte er markieren, Oben - Unten, Drinnen - Draußen, sondern Geschwisterlichkeit und Nächstenliebe üben. Aus mittel- und rechtlosen, ungebildeten und ohnmächtigen Jugendlichen sollten selbständige Menschen werden, sowohl fähig, für dich selbst zu sorgen, als auch Sorge zu tragen für das Miteinander, für andere Menschen, die für sich selbst nicht sorgen konnten.

„Don Boscos Traum“ hat Wilhelm Willms sein Lied überschrieben. Es ist der Traum eines Hirten, der Menschen zur Freiheit führen möchte, zu einem eigenständigen Leben vor Gott und mit anderen Menschen. Don Bosco gab den Armen nicht nur zu essen, er gründete auch Heime und Schulen, denn der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern auch vom Wissen, von Bildung und natürlich und nicht zuletzt: vom Wort Gottes! So war Don Bosco nicht nur Hirt, sondern auch Lehrer, Sozialarbeiter, Priester, Manager und guter Freund, und aus seinem Traum erwuchs eine Ordensgemeinschaft, die Salesianer Don Boscos, die seinen Traum weiterlebt bis heute: In unserem Bistum betreibt sie ein Gymnasium und an vielen Stellen der Welt „Offene Türen“ für Jugendliche und Kinder, die keiner will.

Gäbs in der Kirche mehr Hirten - und Hirtinnen! - nach der Art des heiligen Don Bosco (und jetzt rede ich von uns allen!), ich bin sicher, wir hätten nicht nur weniger Schwierigkeiten mit dem Bild vom guten Hirten, wir hätten auch viel weniger Schwierigkeiten, uns als Kirche in der Welt von heute glaubhaft zu präsentieren. Ich bin sicher, weniger Hierarchie, aber mehr vom Hirtenverständnis des Don Bosco würde uns als Kirche ebenso gut tun wie jenen, die auch heute noch dringend auf die Solidarität anderer angewiesen sind.

Ich wünsche Ihnen allen weiter eine gesegnete Osterzeit! Bleiben Sie gesund!

Ihr Thomas Quadt